

Ausgabe Nr. 4, A 25, 3321, Schweiz, Shoplogia AG, Postfach 46, 8400, A 44 631.



**Die Themen**

Sie sind schräg, bunt, witzig, und sie bereichern unsere Gesellschaft: **Stadtorigine** im Portrait. Seite 14



**28 Seiten Baby Extra:** Alles, was den Eltern und dem Kleinkind gut tut. Seite 45

**Wetterfähigkeit:** Rezepte gegen den Schmerz. Seite 98

**Erfolgreiche Migros-Pensionskasse.** Seite 25

**Die ideale Sportbekleidung bei Hadelwetter.** Seite 35

**A la carte:** Kochen trotz multipler Sklerose. Seite 43

# Vom Kreuz zum Halbmond

Michael Hanel war erzkatholisch. Heute heisst er Michael Muhammad Hanel. Und er ist Muslim aus Überzeugung. Seite 6



**Kose-Initiative** FDP-Egerszegi und SP-Rechtsteiner im Rededuell. Seite 20



**Hochbegabt** Wenn der hohe IQ des Kindes eine Belastung ist. Seite 105

Adressänderungen im Postfach mitteilen oder dem regionalen Mitgliederamt Tel. 058 565 64 01  
E-Mail: [mitgliederservice@waremigros.ch](mailto:mitgliederservice@waremigros.ch)

Anzeige

**M-BUDGET MASTERCARD MIT FR. 100.- STARTGUTHABEN GEWINNEN.**  
JETZT IN DER HAND: M-BUDGET WEIßWEIN.



# Seitenwechsel

Was bewegt Menschen dazu, ihre Religion abzulegen und in eine andere Glaubensgemeinschaft einzutreten? Fünf Konvertiten erzählen, warum sie Christ, Jude, Muslim oder Buddhist wurden.



Schlomoh Gysin: Geboren als Christ, jetzt ist er Jude.



Chaerong Tang: Einst Athletin, heute Christin.



Michael Hanel: Einst war er Katholik, jetzt ist er Muslim.



Gabriela Oeschger: Zuvor Athletin, jetzt Buddhistin.



Yusuf Engh: Einst war er Muslim, heute ist er Christ.

## Synagoge statt Stadion

Seine Faszination für das Alte Testament machte aus dem Christen Schlomoh Gysin einen Juden. Dafür verzichtet er auch auf die Spiele seines Lieblingsfußballclubs FC Basel.

Immer am Freitag kurz vor Sonnenuntergang raucht Schlomoh Gysin (55) seine letzte Zigarette – dann stellt er das Rauchen für 24 Stunden ein. Am jüdischen Ruhetag Sabbat ist es ihm als gläubigem Juden nämlich untersagt, sich zu betätigen oder zu vergnügen. Bedauerlicher findet Schlomoh Gysin aber, dass er deshalb auch die Samstagsspiele seines Lieblingsclubs FC Basel nicht besuchen kann. «Die hätten 500 Zuschauer mehr, wenn wir Juden dabei sein könnten», sagt er schmunzelnd.

Schlomoh, verheiratet, eine Tochter, zwei Enkel, wurde einst auf den Namen Hans getauft und besuchte den christlichen Religionsunterricht.

### Schwärmte als Teenager für Israel

Schon früh aber interessierte und begeisterte sich Hans für Israel. Mit 17 wollte er mit seinem Stiefenon unbeding die Reise ins Gelobte Land finanzieren. In Israel tobte gerade der Sechstagekrieg, und er wollte «seinem Volk helfen». Der Krieg aber war schneller zu Ende als Schlomohs Reise vorbereitet.



Tefillin: So nennen die Juden ihre Gebetsriemen am Arm.

Mit 39 kaufte sich Schlomoh Gysin dann das Alte Testament. «Als ich darin zu lesen begann, sprang der Funke über. Ich entschloss mich, Jude zu werden», erzählt er. Zunächst schickte er einen Brief an den Rabbiner der israelitischen Gemeinde Basel. «Der hatte aber kein Musikgehör», erinnert sich Schlomoh. Erst nach mehreren Versuchen wurde er – acht

Jahre später – in die jüdische Gemeinschaft aufgenommen. Jeden Morgen und jeden Abend verrichtet Schlomoh Gysin seit da seine Gebete und isst konsequent kosher, also rein, denn in der Thora steht «Du sollst das Zicklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen». Schlomoh hält die Feiertage ein, isst kein Schweinefleisch und besucht wann immer möglich die Synagoge.

«Aber», sagt er, «seit ich auf der Strasse von einem notorischen Neonazi angepöbel, mit Hitlergruss begrüsst und mit einem Sturmgewehr bedroht worden bin, trage ich in der Öffentlichkeit keine Kippa mehr.» Trotzdem: Schlomoh Gysin ist ein glücklicher Jude und nebst den FCB-Fussballspielen vermisst er eigentlich nur etwas im Leben: ab und zu ein schönes Cordon bleu. **Text: Carl Finkler**

**Foto: Vera Hartmann, Marvin Zilt**

### Wortwisch:

Kippa: In der Bedeutung, zu einer anderen Religion überzutreten. Rabbiner sind jüdische Geistliche, die den Gottesdienst in der Synagoge sowie die Haltegebote leiten. Die Thora ist das in den Büchern Moses enthaltene jüdische Gesetz, das auf Pentagrammen in den Synagogen aufbewahrt wird. Kippa: heisst die Juden die traditionelle jüdische Kopfbedeckung der Männer.

# Folgenschwere Begegnung

Eigentlich wollte der Katholik Michael Hanel «die Absurdität des Islams» belegen. Nun nennt er sich Michael Muhammad Hanel, denn er ist Moslem geworden.



**S**chlieren bei Zürich, Nähe Bahnhof, erste Etage in einem hässlichen, unscheinbaren Geschäftshaus. Der Boden ist mit orientalischen Teppichen belegt, eine gelbe Markierung weist darauf hin, dass das Tragen von Schuhen ab hier untersagt ist. Gebetsgermuel und die Stimmen des muslimischen Frauenchores dringen aus den Räumen.

Hier, in einer ehemaligen Industriehalle der Waggonfabrik, treffen sich die islamischen Gemeinschaften Bosniens von Zürich. Hier befindet sich auch der liebevoll eingerichtete islamische Gebetsraum – einer von rund 160 in der Schweiz. Ein halbes Dutzend Männer hat gerade die Gebete beendet. Die Gläubigen verlassen den Raum, ziehen die Schuhe wieder an.



Kleben vor Allah: Hanel in der Moschee von Schlieren ZH (links) und mit islamischer Gebetskette, die 33 Perlen aufweist (oben).

Im Vorbeigehen verabschieden sie sich mit einem freundlichen «Salaam aleikum», Friede sei mit dir.

Hier ist auch die Welt des Österreichers Michael Muhammad Hanel (50): bis zu seinem Stimmbruch war er Wiener Sängerknabe, heute ist er Raumplaner, Biogastechner, Übersetzer, Erfinder und – Muslim.

Dass er, der in Linz streng katholisch erzogen worden war, vom Christentum zum Islam konvertierte, sei Zufall gewesen. Zur «Initialzündung» kam es ausgerechnet in der Hochburg der Katholiken – Rom. Dort feierte Michael Hanel als 21-jähriger Student Neujahr. «Mit dem Islam oder ganz allgemein mit Religion hatte ich damals nichts am Hut», sagt er. «Doch dann traf ich zufällig auf einen älteren, faszinierenden Mann: Scheich Abdal Aziz.»

**Sein Ziel war, den Koran zu widerlegen.**

Diese Begegnung sollte sein Leben verändern. Hanel vertiefte sich in die Bücher, die ihm Aziz überlassen hatte, darunter auch der Koran. «Es war mein Ziel, diesen als abstrud zu widerlegen», sagt Hanel. Doch es kam anders: «Jedesmal, wenn ich einen vermeintlichen Fehler entdeckte, musste ich einsehen, dass dieser nicht am Islam oder an den Aussagen des Korans lag, sondern an meiner beschränkten Auffassungsgabe und vorgefassten Meinung.» Vier Jahre später tat Michael Hanel den nächsten Schritt: die erste Ruku, die

Demutsbezeugung vor Allah. «Es war ein so tiefes Erlebnis, dass ich es nur mit einem Geburtsvorgang umschreiben kann. Mein Körper weigerte sich zunächst, sich demütig auf den Boden zu werfen, mein Stolz wehrte sich dagegen.» Doch dann war sein Hochmut gebrochen.

Hanel betont, dass er bis zu jener Zeit keinerlei Kontakt zu Muslimen hatte. Erst danach traf er sich in einem islamischen Zentrum mit Arabern, Bosniern, Türken und Afghanen. Schliesslich legte er im Alter von 26 Jahren das Glaubensbekenntnis ab. Seither nennt er sich Michael Muhammad.

Er war während zwölf Jahren Erster Vorsitzender der islamischen Religionsgemeinschaft Oberösterreich und Salzburg, später stellvertretender Vorsitzender des Obersten Rates der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich und noch in weiteren Funktionen tätig. Und er gründete und betrieb bei Radio Freier Rundfunk Oberösterreich (FRÖ) die Sendung «Islam im Gespräch», die auch heute noch wöchentlich ausgestrahlt wird. Sein Umfeld, Freunde, die Familie, alle reagierten fassungslos. «Die dachten, ich sei deppert, a Spinner», erinnert sich Hanel, der heute in der Schweiz lebt.

#### Das Erlernen der Demut

Im Treffpunkt der islamischen Gemeinde in Schlieren: An der Wand stehen Pokale des FC Bosnia Zürich, aber auch eine Schweizer Fahne. Hanel ist beim Gebet, und der Kaffee wird kalt. Fünf Mal täglich muss ein gläubiger Muslim seine Gebete zu Allah in Richtung Mekka verrichten.

Dann kommt der Konvertit aus dem Gebetsraum zurück, auf dem Haupt trägt er eine pakistanische Lammfellmütze. Hanel wird philosophisch und sagt: «Der Islam spricht den Menschen in seiner natürlichen Komplexität als gesamtheitliches Wesen an. Das hat mich fasziniert. Da wird man demütig.»

## Buddha im Herzer

Von der Atheistin zur Buddhistin: Gabriela Oeschger heisst ne Kelsang Prajna. Sie ist buddhistische Nonne. Die Haare sind ab, und die bordeauxrot-gelbe Robe ist nun ihr Kleidungsstück

